

50 Fragen zu TUSCH

*von Katrin Behrens an Renate Breitig,
Gründerin des Projekts
erschienen in „10 Jahre TUSCH - Ein Modell
macht Schule“ / Februar 2008*

(1) Frau Breitig, kennen Sie Moritz von Uslar?

Ist das nicht der Autor, der die Figur des Walter Giesecking erschaffen hat?

(2) Das mag sein. Womit verbinden Sie Walter Giesecking?

Mit einem wunderbaren Theatergenuss im vergangenen Jahr bei einem Soloabend mit dem jungen Schauspieler Alexander Khuon.

(3) Moritz von Uslar ist ebenfalls der Begründer des 100-Fragen-Interviews. Beantworten Sie mir, sagen wir mal, 50 Fragen?

Mal sehen, wohin die mich entführen!

(4) Heute gut geschlafen?

Gut, aber zu kurz war die Nacht.

(5) Gilt für Sie als Gründerin des Projektes „Denk ich an TUSCH in der Nacht, bin ich um den Schlaf gebracht“?

Das kommt immer wieder vor, vor allem vor großen Ereignissen wie der TUSCH-Festwoche. In solchen Phasen habe ich neben dem Bett einen Zettel zu liegen, der sich im Laufe der Nacht füllt mit allem, was mir durch den Kopf geht.

(6) Sind Schüler die besseren Theaterzuschauer?

Manchmal sind sie wild und ungestüm, doch sie reagieren mit großer Unmittelbarkeit. Grundsätzlich gilt: Wenn die Jugendlichen ganz nah am Bühnengeschehen dran sind, dann strahlt ihre Präsenz eine wunderbare Kraft auf die Schauspieler aus.

(7) Was kann ein junger Mensch in einem TUSCH-Theaterprojekt lernen – in 5 Schlagworten?

1. Offenheit für das große Experimentierfeld Theater.
2. Die wichtige Erfahrung des zweckfreien Lernens.
3. Die ernst gemeinte Teilhabe an Kunst und Kultur.
4. Kreativität als Gruppenprozess.
5. Ein tiefes Glücksgefühl.

(8) Wo sind Sie selbst zur Schule gegangen?

In Hamburg.

(9) Dort mit Theater in Berührung gekommen?

Ja, viel und gern – besonders als Zuschauerin im Hamburger Schauspielhaus. Zum Selberspielen

war ich lange Zeit zu schüchtern. Und Theater als Fach gab es damals noch nicht.

10) Was war Ihre beste Rolle im Theater?

Als Abiturprojekt – in einer reinen Mädchen-Schule – spielten wir „Antigone“ und ich durfte wütend und kraftvoll den Kreon spielen. Das hat mir einen ordentlichen Selbstbewusstseinsschub eingebracht!

(11) Welche Rolle würden Sie am liebsten spielen?

Sehr faszinierend fand ich immer die Grusche aus dem „Kaukasischen Kreiskreis“ Aber dafür bin ich jetzt vielleicht zu alt...

(12) Kann, wer nie selbst Theater spielte, Theater auch nicht verstehen?

Das zu behaupten wäre vermessen. Ich glaube jedoch, dass nur derjenige Kindern und Jugendlichen die Kraft des Theaters vermitteln kann, der sie selber an sich aufgespürt hat. Ein intensives eigenes Theaterspiel ist für jeden Theaterlehrer/Theaterpädagogen ein Muss.

(13) Wie viele Personen haben durch 10 Jahre TUSCH den direkten und aktiven Zugang zu Theater und Theaterspiel bekommen?

Ich schätze an die 30.000 Kinder und Jugendliche und 250 Lehrer.

(14) Wie viele davon kennen Sie persönlich – schätzungsweise?

100 Schüler, 150 Lehrer.

(15) Mit welchen Theatern haben Sie begonnen, die TUSCH-Idee umzusetzen?

Vaganten Bühne, Schaubühne, Maxim Gorki Theater, Deutsches Theater, Kammerspiele, theater 89, Komische Oper, Volksbühne, Berliner Ensemble, Schoßparktheater und Tribüne.

(16) Warum gerade mit diesen?

Das kann ich heute nicht mehr genau sagen. Ich erinnere mich jedoch, dass die Vaganten Bühne das erste Theater war, das ich angesprochen hatte.

(17) Haben Sie damals erste Ideen mit den Theaterpädagogen und Dramaturgen oder gleich mit den Leitern der Theater entwickelt?

Aus einer Arbeitsgruppe „Theaterpädagogischer Modellversuch für Berlin“ kannte ich die Theaterpädagogin vom DT und den Intendanten der Vaganten Bühne. In der Folge hatte ich vorwiegend mit Dramaturgen und Mitarbeitern der Öffentlichkeitsarbeit gesprochen... Theaterpädagogen gab es damals ja kaum an den Berliner Bühnen.

(18) Wie ist denn der Name von TUSCH entstanden?

Während der Gründungssitzung im September 1998 sprudelte plötzlich Sylvia Dohrmann, die Kontaktlehrerin der Robert-Blum-Schule, diesen Namen heraus, der sofort bei allen Zuspruch fand.

(19) Warum nicht SCHUT Schule und Theater – die Schule ist Ihnen doch eigentlich wichtiger?

Nach Schutt kommt Asche! Wäre wohl kaum geeignet gewesen für unser ambitioniertes Vorhaben!

(20) Wie entstand das Logo?

Es wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, an dem alle 12 Gründungsschulen beteiligt waren. Kaum vorstellbar: Die meisten Logos waren damals noch handgebastelt, ohne PC-Programm! Die Grafiker

der TUSCH-Theater prämierten schließlich den Entwurf eines Schülers der Nelly-Sachs-Oberschule in Köpenick.

(21) Warum sollten sich die beteiligten Institutionen immer gleich auf 2 oder 3 Jahre verheiraten?
Aus kurzen Flirts ist selten eine dauerhafte Liebe gewachsen! Und genau das will TUSCH: Sich in der Partnerschaft erproben, sich auch mal uneins sein, aber dann mit vollem Herzen den anderen wollen.

(22) Welche Kunstform halten Sie neben dem Theater für elementar wichtig für die Bildung eines Bürgers unserer Gesellschaft?

Abwegig erscheint es mir, eine Kunstform auszuschließen. Ich bin selber begeisterte Kino-, Museum- oder Konzertgängerin und beschäftige mich gern mit Architektur. Es geht bei der Kulturellen Bildung um alle Sparten, die ihre je eigenen Zugänge und Faszinationen eröffnen. Das besonders Spannende an der Darstellenden Kunst ist allerdings, dass sie die anderen Kunstformen einschließt oder sich ihrer bedient – das macht sie so ungeheuer komplex und lebendig.

(23) Geben Sie uns mal in Punkten von eins bis zehn an, was durch Theater alles gestärkt werden kann? Ja, gerne.

(24) Teamfähigkeit? 10.

(25) Sprechen? 7.

(26) Sprachen? 3.

(27) Selbstorganisation? 7.

(28) Abstraktes Denken? Wenn damit vernetztes Denken gemeint ist? 10.

(29) Das Verständnis dafür, wie ein Uhrwerk funktioniert? Na ja, vielleicht 6.

(30) Körpergefühl? 10.

(31) Das Ego? Oh ja! 10 Punkte.

(32) Was kann mein Ego im Laufe eines Theaterprozesses lernen?

Zunächst lernt jeder Spieler sich selbst und seine Position im Raum und im Personengefüge zu betrachten und zu erkennen. Dadurch und durch das Entdecken seiner persönlichen kreativen Fähigkeiten wird das Ego enorm gestärkt. Später lernt man auch wieder, das Ego zu lockern und ins Verhältnis mit anderen zu setzen. Das macht die eigentliche Stärke aus und ist nebenbei eine gesellschaftlich relevante Eigenschaft.

(33) Sie haben eine volle Stelle als Referentin im Bildungssenat. Wie um Himmels willen haben Sie ein so betreuungsaufwendiges Projekt wie TUSCH ins Leben rufen können?

Zunächst hatte ich noch keine volle Stelle, sondern konnte sukzessive mit dem TUSCH-Projekt und anderen Initiativen überzeugen, wie wichtig diese Arbeit für die Berliner Schullandschaft ist. In den Jahren danach ist der Aufgabenberg der ministeriellen Tätigkeiten jedoch so stark angewachsen, dass mittlerweile TUSCH wirklich ein großer zusätzlicher Kraftakt geworden ist.

(34) Die TUSCH-Gründung auch mal bereut?

Nein, nie.

(35) Wie kam es zur Schirmherrschaft des Regierenden Bürgermeisters?

Klaus Wowereit war Schüler der Ulrich-von-Hutten-Schule in Lichtenrade, einer TUSCH-Schule der ersten Stunde. Nachdem das Partnertheater die Volksbühne 2002 eine wunderbare Tanzproduktion mit den Jugendlichen seines ehemaligen Gymnasiums entwickelt hatte, war es nicht mehr schwer, ihn für diese Schirmherrschaft zu gewinnen.

(36) Ist ein Projekt wie TUSCH in jeder Stadt denkbar?

Ja, das Modell kann man auf kleinere Städte übertragen, wenn man dabei die Formate den lokalen Gegebenheiten anpasst. Die Erfahrungen in Hamburg, Sachsen-Anhalt und Frankfurt am Main machen deutlich, wie vielfältig das Konzept funktionieren kann. Erste Gespräche hat es übrigens auch mit der relativ kleinen Stadt Ulm gegeben, die ein TUSCH-Projekt in Erwägung zieht.

(37) Muss kulturelle Bildung offensiver angeboten werden?

Ich bin froh, dass es im Moment fast wöchentlich dazu Meldungen in den Medien und Tagungen in allen Bundesländern gibt, die einhellig die gesellschaftliche Stärkung durch Kulturexperiences proklamieren. Ich glaube, in Berlin ist das Thema nicht mehr wegzudenken. Ich hoffe sehr, dass gute Handlungsstrukturen entwickelt und umgesetzt werden, damit – ähnlich wie in Hamburg – die kulturelle Bildung mit zum Aushängeschild unserer Stadt werden kann.

(38) Muss sie offensiver vom Staat unterstützt und finanziert werden? Oder ist es denkbar, diese mehr - oder ganz - in die Hände von privaten Fördereinrichtungen zu legen?

Die Basis muss eindeutig von der Politik her kommen, damit eine ausgeglichene Verteilung auf solche Handlungsfelder erfolgt, die dringend bedacht werden müssen: Hauptschulen und manche Gesamtschulen brauchen vordringlich Unterstützung, aber auch auf bestimmte Problembezirke muss der Fokus gelegt werden. Die privaten Geldmittel sind dennoch wichtig, müssen aber in ein Gesamtkonzept einfließen.

(39) Was haben die Lehrer von einer Teilnahme am TUSCH-Projekt?

Einen eindeutigen Mehrwert! Da weht ein frischer Wind in die Schule, der eine neue Lernkultur stärkt. Der Nürnberger Trichter wird durch das Narrenspiel ersetzt!

(40) Was haben die Theaterkünstler von der Arbeit mit jugendlichen Laienspielern?

Für die Theater ist es ebenfalls wichtig, dass alte Staubschichten aufgewirbelt werden. Wie sehr hat sich die Haltung der Theaterschaffenden in den letzten Jahren geändert: Früher sind viele ihr ganzes Leben nicht vom Elfenbeinturm herabgestiegen. Heute spüren sie, dass Theater die Störung und die kreative Reibung durch das junge Publikum braucht, um sich weiter zu entwickeln.

(41) Steckt TUSCH an?

Man kann tatsächlich denken, hier legt jemand heimlich Feuer: Die ersten zwölf TUSCH-Flämmchen haben in zehn Jahren 85 Schulen angezündet. Und dazu immer neue Theater und neue Spielorte.

(42) Ist TUSCH nur erfolgreich, wenn es immer mehr Personen erreicht, möglichst auch fernere Kreise? Oder ist die erreichbare Intensität der Kooperation das höhere Ziel?

Da TUSCH ein Qualitätssiegel ist, bedeutet dies für mich, dass innerhalb einer Partnerschaft nicht nur viele Protagonisten am Werk sein müssen, sondern auch, dass deren Vorhaben gut geplant und inhaltlich-konzeptionell fundiert sein müssen. TUSCH darf nicht flüchtig vorbeirauschen, sondern muss nachwirken. Gespräche, Einblicke, praktische Erprobungen, die in die Unterrichtsprojekte hineinreichen, erreichen, dass eine intensive Spur für das Theater gelegt wird.

(43) Welche Kooperation in 10 Jahren TUSCH war für Sie die überraschendste?

Der Zusammenschluss einer Kreuzberger und einer Marzahner Schule mit dem Grips Theater über einen Zeitraum von vier Jahren war das wohl ungewöhnlichste und folgenreichste Projekt in all den Jahren. Die Tatsache, dass Schüler mit derart unterschiedlicher sozialer und kultureller Provenienz nicht nur gemeinsam wunderbares Theater machten, sondern darüber hinaus Freunde geworden sind, das machte das „Kreuzahner“-Projekt so ungewöhnlich und wertvoll.

(44) Wie viele Mitarbeiter haben Sie eigentlich bei TUSCH?

7 Mitarbeiterinnen, alle auf Honorarebene – zusammengenommen ist es nicht einmal eine volle Stelle!

(45) Wie viele bräuchten Sie, um alle auf Anfrage-Warteliste stehenden Theater und Schulen zu befriedigen?

Wenn beispielsweise die Kindertheater hinzukämen und manche Theater mit zwei Schulen kooperieren würden, was ich mir sehr wünschte, dann bräuchte ich zwei Stellen und eine Sachbearbeitung – neben Honorarkräften für spezielle Aufgaben.

(46) Was würden Sie anders machen, wenn Sie TUSCH noch einmal neu ins Leben rufen könnten?

Ich würde mich diesmal sofort zu Beginn der Unterstützung durch die Senatsspitze versichern und nicht erst, wenn sich der Erfolg einstellt. Dann hätte ein solches Projekt gleich von Anbeginn auf stabilen Beinen gestanden und wäre nicht ein jahrelanger Überlebens-Kraftakt gewesen.

(47) Glauben Sie, dass professionelle Theaterarbeit für ein junges Publikum und mit jungen Spielern strikt getrennt bleiben sollte?

Es gab in der letzten Zeit einige Beispiele von Mischformen, die beweisen, dass neue ästhetische und inhaltliche Experimente entstehen, wenn die strikte Trennung aufgelöst ist. Im Zusammenspiel von jugendlichen Darstellern mit Profis entstehen spannende künstlerische Reibungsflächen. Ich würde mir mehr solcher Experimente wünschen – TUSCH-Schüler/innen wären bestimmt gern dabei!

(48) Wird TUSCH voraussichtlich ein schwieriger Teenager werden?

Fast müsste ich mir das wünschen, denn aus schwierigen Teenagern werden besonders interessante, kreative Erwachsene!

(49) Haben Sie schon Pläne für seine Zukunft – oder Wunschträume?

Ja, den Teenager langsam loszulassen... das ist mein Plan!

(50) Noch Fragen offen? Ihrerseits?

Nein, genug geTUSCHelt!